

Das ist ein Podcast des Goethe-Instituts Warschau und der Deutschen Zentrale für Tourismus in Polen. Mein Name ist Marcin Antosiewicz und mein Gast ist Szymon Nitka – Radfahrer, Skifahrer, Autor des beliebten Reiseblogs Znajkraj.pl. Guten Tag.

Hallo, guten Tag.

Der Sport, den Sie mit Leidenschaft betreiben, heißt „Adventure Travel“. Auf Deutsch würden man wohl „Abenteuerreisen“ sagen. Wieso das Fahrrad? Wieso Reisen und ein solches Lebenskonzept?

Noch aus der Schule. Ich war in einer Landeskunde-AG, wo mein Abenteuer mit dem Tourismus begann. Mit der Zeit wurde das Fahrrad zum praktischsten Mittel zur Besichtigung und Bereisung der Welt. Es lässt mich nicht nur die Welt sehen, sondern gibt mir auch die Möglichkeit, mich zu bewegen, an der frischen Luft aktiv zu sein.

Wann haben Sie Ihr erstes Fahrrad bekommen? Erinnern Sie sich?

Ich glaube, das war in der Hälfte der Grundschule, also im Alter von etwa 12 Jahren.

Und seitdem reisen Sie mit dem Fahrrad durch die Welt? Sie sagen, dass ein Fahrrad ein Werkzeug zum Erkunden ist, nicht nur zur reinen Fortbewegung. Gab es später noch andere Episoden, etwa Auto oder Flugzeug? Haben Sie Ihr Fahrrad eine Zeit lang zugunsten dieser anderen Verkehrsmittel aufgegeben oder sind Sie seit der Schulzeit immer dem Zweirad treu geblieben?

Ich kann mir nicht vorstellen, mein Fahrrad aufzugeben, denn alle anderen Verkehrsmittel geben einem nicht so einen Kontakt mit der Welt, mit der Natur. Mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, bedeutet – Kontakt mit der Welt zu haben. Man sieht sie, riecht sie, begrüßt die Menschen, an denen man vorbeikommt. Wenn man aber mit dem Auto, Bus, Zug oder Flugzeug unterwegs ist, ist man immer durch ein Fenster von der Welt getrennt.

Das stimmt. Hier gibt es zum Glück keine Scheiben, obwohl es manchmal, bei schlechten Bedingungen, schwierig sein kann. Haben Sie auch schon Schreckensmomente aufgrund von schlechten Wetterbedingungen erlebt?

Das kam vor, obwohl es keine besonders abschreckenden Episoden waren. In Deutschland sind wir zum Beispiel ein paar Tage lang gegen den Wind gefahren, was wirklich hart war. Aber sehr schwierige Situationen haben wir nicht erlebt.

Gleich kommen wir auf Ihre Touren zu sprechen. Nicht alle, nur die interessantesten, denn sonst wären es zu viele. Haben Sie schon einmal ausgerechnet, wie viele Kilometer Sie bisher zurückgelegt haben? Und mit welcher Durchschnittsgeschwindigkeit fahren Sie? Mehr als zwanzig Stundenkilometer?

Das durchschnittliche Tempo von Tourenradlern beträgt achtzehn, zwanzig Kilometer pro Stunde. Das ermöglicht eine recht effiziente Fortbewegung, aber zugleich ist es kein sportliches Tempo. Das ist ein typisches Tourentempo, das auch dem Vergnügen förderlich ist, denn ich sage immer, dass eine Reise auch Spaß machen muss.

Ja, natürlich. Wie viele Kilometer sind Sie denn gefahren? Haben Sie das jemals berechnet?

Um die Wahrheit zu sagen, ich achte nicht auf Kilometerzahlen. Für mich ist es wichtiger, etwas Interessantes zu sehen, eine spannende Geschichte zu erfahren, neugierig zu sein, meinen eigenen Reisehorizont zu erweitern. Auf den Kilometerzähler schaue ich zuallerletzt. Bei solchen Reisen lege ich mehrere tausend Kilometer im Jahr zurück. Ich weiß nicht, ob das viel oder wenig ist.

Sie leben jetzt vom Reisen, richtig? Und vom Blog Znajkraj.pl. Wie kam es dazu, dass das Ihr Hauptberuf wurde?

Das kann man so sagen, denn eigentlich ist das Schreiben über Reisen, das Geben von Anregungen und die Förderung des Radtourismus meine Hauptbeschäftigung. Wie es dazu gekommen ist? Es war ein bisschen Glück im Unglück. Bevor ich zum Radfahren kam, hatte ich eine Firma, für die ich mich so engagierte, dass ich mich nach einigen Jahren sehr intensiver Arbeit ausgebrannt fühlte. Zurück zum Fahrrad zu kommen, war für mich eine Art Rettung. Wieder konnte ich etwas tun, was mir Spaß macht, und zugleich hatte ich die Möglichkeit, meine beruflichen Fähigkeiten einzusetzen, indem ich über meine Reisen schrieb oder berichtete.

Also, Radfahren und Reisen als Therapie, Neuanfang?

Genau. Zwar hatte ich mir meine berufliche Laufbahn nicht so vorgestellt, aber zweifelsohne ist sie sehr angenehm und in hohem Maße befriedigend.

In welcher Branche haben Sie denn gearbeitet?

Internet-Marketing, also Web-Design. Ich beschäftigte mich auch mit Positionierung, Werbekampagnen im Internet – im Grunde mit allem, was mit der Präsenz eines Unternehmens im Internet zu tun hat.

Also viel Sitzen vor dem Computer, am Schreibtisch.

Leider ja.

Aber das Fahrrad bietet Ihnen ganz andere Möglichkeiten. Sie beschreiben in Ihrem Blog die besten Radwege in Polen, Deutschland und Europa. In jeder Kategorie gibt es elf davon. Welche ist die beste deutsch-polnische Route? Welche können Sie empfehlen?

Wege, die mit Polen und Deutschland verbunden sind, oder deutsche Wege, auf denen sich ein Pole wohlfühlen wird, gibt es einige. Am nächsten liegen drei davon: der Oder-Neiße-Radweg, der entlang der ganzen Grenze auf deutscher Seite verläuft, der Ostsee-Radweg, der von Świnoujście in Polen nach Lübeck in Deutschland führt, und ein „deutsch-polnischer“ Radweg in Anführungszeichen, nämlich der Elbe-Radweg, der durch Sachsen und Dresden verläuft, also auf den Spuren einer ehemaligen gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichte.

Dresden, die Perle des Barocks, wie man in Deutschland sagt. Vielleicht schauen wir uns mal den Oder-Neiße-Radweg an. Für wen ist der gemacht? Wer kann auf dieser Tour etwas für sich entdecken?

Das ist ein eigenartiger Weg. Die einen mag er, ehrlich gesagt, langweilen, die anderen begeistert er. Man findet dort nicht so viele landeskundliche Attraktionen wie Museen oder alte Kirchen. Er führt vor allem durch eine Naturlandschaft. 600 Kilometer Fahrt auf ausgesprochen guten Radwegen, die

größtenteils unmittelbaren Kontakt zur Natur bieten. Auf einem solchen Weg werden sich Leute am besten fühlen, denen es weniger darum geht, die Welt zu sehen, als einen guten, freundlichen Hintergrund zur Integration zu haben – mit der Familie, Partnern oder Freunden. Also Leute, die ganz einfach nach guten Bedingungen für eine angenehme Erholung auf dem Drahtesel suchen.

Also ein bisschen eine Flucht vor der Hektik der Stadt. Aber ist das eine sichere Flucht? Ist das ein sicherer Weg? Sind Fahrradtouren überhaupt sicher?

Das ist ein weites Feld. Fahrradtouren können sehr unterschiedlich aussehen. Es gibt Menschen, die in den Sattel steigen und ein paar Monate lang die ganze Welt bereisen. Sie suchen nicht besonders sichere Straßen, sondern sie fahren dort, wo es sie hinführt.

Was also der Weg bringt.

Was einem ein solches Unterwegssein bringt. So ist es. Aber Fahrradtouristik kann auch sehr sicher sein, etwas ganz anderes. So ist etwa der Oder-Neiße-Radweg, eine Strecke, die zum allergrößten Teil über präparierte Radwege führt, wo nur wir mit unseren Reisegefährten und Fahrrädern sind. Es gibt keine Autos. Und das ist diese Gefahr, um die es vor allem Eltern mit Kindern geht.

Wenn es entlang dieser Strecke also keine Museen gibt und kaum große Sehenswürdigkeiten, dann nehme ich an, dass dort viel Natur ist. Wie würden Sie die beschreiben? Was gibt es zu sehen am Oder-Neiße-Radweg?

Die Landschaft dort ist spezifisch. Mir scheint, dass sie ihren Reichtum eigentlich den geopolitischen Umständen verdankt. Vor Jahrzehnten, als die Grenzen streng geschützt wurden, herrschte in ihrer Umgebung weniger Verkehr, es gab es weniger Siedlungen, weniger Leute, denn sie wussten, dass in der Nähe ein Grenzsoldat steht, der ihnen den Aufenthalt in diesem Gebiet abspenstig machen will. Diesen Umstand haben sich vor allem Tiere zunutze gemacht. Deshalb kann man auf dem Gebiet des Oder-Neiße-Radwegs zum Beispiel Wölfen begegnen.

Wölfen? Auf der Strecke auch?

Ja. Auf dem sächsischen Abschnitt des Oder-Neiße-Radwegs habe ich sie auf dem Feld stehen sehen. Ich wusste noch nicht, dass das Wölfe sind. Ich sah ganz einfach zwei Figuren, die sich bewegten. Zuerst hielt ich sie für Hunde. Aber beim Näherkommen merkte ich, dass das tatsächlich zwei Wölfe waren. Der eine größer, der andere kleiner. Vielleicht ein Rüde und eine Fähe. Oder ein älteres Tier mit einem Jungen. Schwer zu sagen. Der Kontakt war zu kurz, um das festzustellen. Einer von ihnen lief noch vor mir über den Weg. Der andere hielt an und wartete ab. Es gelang mir, ihn zu fotografieren. Das war eine interessante und spannende Situation, denn wahrscheinlich kamen dieselben Wölfe später bei meinem Biwak vorbei.

Dieselben?

Das weiß ich nicht ganz sicher, aber ich vermute es. Ich denke, das war ihr Revier, ihr Lebensraum. Etwa einen Kilometer oder anderthalb weiter schlug ich mein Zelt auf. Da leuchteten zwei Paare gelblich-orangener Augen auf, die mich anstarrten. Ich stand ein paar Minuten da, leuchtete mit der Taschenlampe und sah diese Augen nebeneinander. Man konnte sehen, dass ein Tier seinen Kopf neigt, späht, möglicherweise meinen Geruch wittert.

Hatten Sie keine Angst?

Angst würde ich es nicht nennen. Eher Respekt vor der Natur. Begeisterung über den nahen Kontakt mit einem sehr intelligenten Tier. Ich habe wohl Vertrauen zur Natur, zu Tieren. In diesem Augenblick fühlte ich mich durch diese Wölfe eher bewacht als bedroht. Ich wusste, dass ich in ihrem Revier zu Gast bin. Ich wusste, dass Wölfe neugierig sind und nachschauen wollten, was dieser Mensch hier macht, warum er sein Zelt auf ihrer Waldlichtung aufstellt. Eigentlich führte ich mit ihnen ein inneres Zwiegespräch. Ein fantastischer Augenblick.

Szymon Nitka und seine Begegnung mit den Wölfen. Gut, dass es so ausgegangen ist. Und der Berliner Mauerweg? Was können Sie uns darüber erzählen? Sie haben auch diese Strecke gemacht, auf den Spuren der Geschichte. Die Berliner Mauer fiel bekanntlich im November 1989 und dieses Ereignis eröffnete ein neues Kapitel in den deutsch-polnischen Beziehungen. Was finden wir an dieser Strecke? Nur Geschichte, Politik? Oder kann man dort etwas entdecken, was wir aus polnischer Sicht vielleicht gar nicht erwartet hätten?

Schwer zu sagen. Es geht wohl vor allem um das Verspüren der Atmosphäre, die wir leider sehr gut auch aus unserer Wirklichkeit Ende des letzten Jahrhunderts kennen. Aber der Berliner Mauerweg ist nicht nur ein Radweg, sondern auch ein Wanderweg und daher ein hervorragendes Beispiel für die Einzigartigkeit, die man einer Touristenstrecke verleihen kann. Was mich daran am meisten begeistert, ist die Tatsache, dass jemand auf die Idee gekommen ist, einen außergewöhnlichen, einzigartigen historischen Hintergrund zu integrieren. Es gibt keine andere Stadt, die über viele Jahre unter solchen Umständen funktioniert hat, wie Berlin bzw. West-Berlin. Jemand hat es geschafft, diesen einzigartigen Hintergrund mit dem Radfahren zu verbinden, wodurch ein einzigartiges touristisches Projekt entstanden ist, das Radeln an der frischen Luft mit dem Kennenlernen der Welt verbindet. Für mich ist das die perfekte Kombination, denn so sehe ich den Radtourismus immer. Das Fahrrad soll helfen, gesünder und fitter zu werden und gleichzeitig die Welt zu erkunden. Ein Mittel zur Besichtigung der Welt eben.

In diesem Jahr begehen wir den 30. Jahrestag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, einen eigenen „Radweg der guten Nachbarschaft“ zu entwickeln – wie sähe der aus?

Jetzt ist ein fantastischer Augenblick für die Schaffung einer solchen Strecke. Seit Jahren baut die Woiwodschaft Westpommern neue Radwege nach dem Vorbild der besten europäischen Radwege, darunter auch derer in Deutschland. Ein wichtiges Element dieser Strecken in Westpommern wird die gerade renovierte Brücke in Siekierki sein, genauer gesagt zwischen dem polnischen Siekierki und dem deutschen Neurüdnitz. Die polnische Seite wird noch im Mai renoviert werden, im Herbst folgt dann die Brandenburger Seite. Die alte Brücke, die einst, in den Zeiten des Warschauer Pakts, dem Militärtransport diente, wird jetzt zu einem Fußgänger- und Fahrradübergang, der Deutschland und Polen verbindet und dem Tourismus dienen wird. Wenn ich mir eine Strecke vorstellen soll, die über diese Brücke verlaufen könnte, dann wäre es eine Reise von Stettin über die neuen Radwege in Westpommern, genannt Blue Velo, sowie den Radwegen der westlichen Seenplatten nach Berlin. Ein solcher Weg würde die neuen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen unterstreichen.

Ja, absolut. Deutschland steht vielleicht an erster Stelle weltweit, was den Besitz eines so engmaschigen Radwegnetzes angeht. Wenn Sie die Einstellung zu Radfahrern in Deutschland und Polen vergleichen, wie fällt da das Ergebnis aus?

Ich glaube, der Fahrradtourismus in Deutschland ist weltweit führend. Tatsächlich ist die Zahl der Annehmlichkeiten, die den Radwanderern zur Verfügung stehen, enorm. Die Zahl der Streckenkilometer, tausende in jedem Bundesland, wird in anderen Ländern bei weitem nicht erreicht. Wenn ich den Fahrradtourismus in Deutschland und Polen vergleich soll, dann scheint mir der Hauptunterschied die geringere Sicherheit auf den öffentlichen Straßen in Polen zu sein, was leider eine Folge der geringeren Rücksichtnahme der polnischen Autofahrer auf die Radfahrer ist. Man kann sagen, dass das eine Frage ist, die noch weitere Aspekte hat. In Polen nehmen wir manchmal weniger Rücksicht, haben weniger Respekt füreinander. Die westlichen Länder scheinen das irgendwie schneller gelernt zu haben.

Wird sich das mit der Zeit auch in Polen zum Besseren wandeln?

Das ist eine schwierige Frage. Manchmal habe ich den Eindruck, dass ja, dass es Leute gibt, die sehr gut die Entwicklung der europäischen Werte und Ideale verstehen und versuchen, in diese Richtung zu gehen. Manchmal habe ich aber auch den unangenehmen Eindruck, dass es sich sogar verschlechtert. Wir hören von immer häufigeren Unfällen mit Radfahrern, die im Krankenhaus oder tragisch enden. Schwer zu sagen.

Vielleicht haben die Deutschen auch deshalb so viele Radwege, weil sie sagen: „Das Fahrrad ist der beste Fettkiller.“ Können Sie das bestätigen? Sie sind zusammen mit ihrer Frau so viel auf dem Fahrrad unterwegs. Daraus schließe ich, dass sie Kardiologen oder Ernährungsberater überhaupt nicht aufsuchen.

Tatsächlich, wir erfreuen uns wohl einer guten Gesundheit und bestimmt einer guten Kondition. Ich möchte sehr daran glauben, dass das am Fahrrad liegt. Obwohl die Frage der Kalorienverbrennung wiederum auch nicht ganz so offensichtlich ist, denn das Fahrrad bietet auch die Möglichkeit, die Welt von der kulinarischen Seite her kennenzulernen. Wir kehren gern in den lokalen Gastwirtschaften ein, wo wir verschiedene regionale Spezialitäten finden. Dieses Interesse ist dem Fettabbau nicht immer förderlich. Die deutsche Küche ähnelt im Übrigen der polnischen sehr.

Ähnlich fett.

Ja, das auch. Aber es gibt auch viele Gerichte und Zutaten, die unserem Geschmack sehr entgegenkommen. So fahren wir zum Beispiel gern im Frühling nach Deutschland, um Spargel zu essen. Wenn wir dann eine Radtour durch Brandenburg oder die Mecklenburger Seenplatte unternehmen, essen wir praktisch täglich ein Spargelgericht. An der Ostsee gibt es immer Meeresfrüchte, Fischgerichte und ähnliches.

Hat die Pandemie Einschränkungen für ihr Fahrradleben gebracht, oder gerade nicht, weil man das Fahrrad auch in diesen schweren, seltsamen Zeiten benutzen kann.

Zum Glück kommen wir einigermaßen zurecht. Einerseits versuchen wir aufzupassen und Gefahren aus dem Weg zu gehen, andererseits, das Problem nüchtern zu betrachten und unsere Gewohnheiten nicht sehr zu ändern, es also der Pandemie nicht zu erlauben, so viel Einfluss auf unser Leben zu nehmen. Das heißt, wir planen Ausflüge wie immer. Im letzten Jahr sind wir über einen Monat durch Europa gereist – Deutschland, Schweiz, Österreich. Es gelang uns zu reisen – ohne schlimme gesundheitliche Konsequenzen. Wir hoffen, dass das in diesem Jahr auch so sein wird. Wir planen wieder eine Reise durch Deutschland, Österreich und noch andere Länder und Regionen.

Dann also gute Fahrt, oder wie man in Polen sagt: breiten Weg! Wünscht man das auch Radfahrern oder nur Autofahrern?

Das wünscht man natürlich schon, aber der praktischste Wunsch wäre „Rückenwind!“, denn Gegenwind ist immer unangenehm.

Also Rückenwind, breite Wege und freundliche Wölfe! Alles Gute! Und vielen Dank für das Gespräch.

Danke. Alles Gute. Und viel Gesundheit!